

DSCHUNKEN UND WASSERBAUTEN

gezeichnet und beschrieben während einer Chinareise des 18. Jahrhunderts

von Heinz Katlewski, Berlin

Als die Wellen der religiösen Begeisterung vor Jahrhunderten zur Rettung des Heiligen Landes die Kreuzzüge auslösten, kam der eine oder andere Ritter zurück, der nicht den Sarazenen erlag oder den Krankheiten und dem Elend des Marsches, und brachte sich auf sein ödes, karg eingerichtetes, kaum beheiztes Burgnest eine schwarzhaarige Schöne aus dem Morgenland mit; manche als Ehefrau, andere als zur linken Hand Getraute oder auch als Kebsweib.

Alle diese Schönen, mögen sie sonst noch so verschieden gewesen sein, führten in ihrem Gepäck Dinge mit sich, die im damaligen, in vielem noch barbarisch einfach lebenden Deutschland unbekannt waren, Spezereien, Seidengewänder, Teppiche, kleine Fußheizungen und noch manches andere mehr.

Von diesen Kostbarkeiten kamen viele über den uralten Handelsweg - der "Seidenstraße" - aus China nach Vorderasien, von dort so zu uns und erregten großes Aufsehen.

Die deutsche Gemütlichkeit, später viel besungen, begann bei diesen Damen. Sie verschönten das Leben nicht nur mit ihrer Person, sondern auch mit den Dingen, die sie umgaben.

Die Berichte "Marco Polos", von dem im heutigen Korçula viele mit großer Wahrscheinlichkeit behaupten, er wäre ein Sohn der Stadt, erregten mancherlei Aufsehen, aber im Kleinen waren es doch die jungen Damen, die auf ganz menschliche Art hierher kamen und uns mit dem Fernen Osten bekanntmachten.

Wie viele Goldmacher hat es gegeben, Alchemisten, - ernste Wissenschaftler, wie wir heute sagen würden - oder Scharlatane?

Keinem ist es gelungen, Gold herzustellen, aber die Nacherfindung des chinesischen Porzellans und die Einrichtung von Porzellanmanufakturen hat manchem Fürsten viel Geld eingebracht, den Geschmack Europas in jedem Falle verfeinert.

So entstanden vielfältige Beziehungen zu China, besonders von dem Augenblick an, da man den Seeweg gefunden hatte.

Die Philosophien Chinas und seine technischen Errungenschaften wurden allmählich bekannt.

Heute weiß jedes Kind, daß die Chinesen schon eine blühende Wissenschaft besaßen, als die unsrige noch recht im argen lag; sie schon das Pulver kannten, sich aber damit nicht gegenseitig totschoßen, der Magnetkompaß bei ihnen längst existierte, ehe er bei uns erfunden wurde, vom Mittelrunder ganz zu schweigen.

Noch in unserem 20. Jahrhundert gab es in den Gärten großer und kleiner Leute chinesische Tempel und in den Fürstenthümern ganze Schiffsladungen von Porzellan, Lackkästen und Möbeln. So blieb es nicht aus, daß die Menschen vergangener Zeiten, wenn sie von einem besseren Leben träumten, nicht nur über die Vergangenheit ihrer Altvorderen den Schleier der Ideale legten, sondern sich auch - nach Ruhe, Ausgeglichenheit, Weisheit und einer Art irdischem Paradies sehnd - ein China vorstellten, das es in Wirklichkeit nie gegeben hat.

Am Ende des 18. Jahrhunderts bestanden schon umfangreiche Handelsbeziehungen, und der Austausch kultureller Güter war sehr intensiv, trotzdem kannte man von dem riesigen Lande nicht viel.

Eine der interessantesten Reisebeschreibungen, die zu nächst in England und dann 1800 bei Haude und Spener in Berlin erschien als dreibändige deutsche Ausgabe mit Kupferstichen - von der uns nur der 3. Band interessiert,

weil er vorzüglich über die Flüsse und Boote berichtet -, schildert unter anderem auch eine Wasserreise, ist der Bericht über

DES GRAFEN MACARTNY
GESANDTSCHAFTSREISE
NACH CHINA

welche ER auf Befehl des jetzt regierenden Königs von Großbritannien, GEORGE des DRITTEN, in den Jahren 1792 bis 1794 unternommen hat; nebst Nachrichten über China und einem kleinen Theil der chinesischen Tartarey

Herausgegeben von Sir George Staunton.

Unser erstes Bild zeigt einen chinesischen Würdenträger,



der für die Reise des Gesandten verantwortlich war.

Auf dem zweiten Bild sehen wir die Reise-Dschunke eines Mandarin auf dem Pai-Ho. Sie war 70 Fuß (engl.) lang, 15 Fuß breit und lief 10 Zoll tief. Sie hatte 2 Decks und bestand der Länge nach aus 3 Teilen, dem mittleren und größten, in dem sich die Wohnung des Mandarin befand, dem Vorderteil mit einer Kajüte für die Bediensteten und dem hinteren für die Küche.

